

Starke Kinder trotz Gewalterfahrung

Early Excellence Zentren wollen Kinder bestmöglich fördern und –
die englische Idee breitet sich auch in Deutschland aus

Viele Kinder, die zum Beispiel unter Gewalt und Suchtproblemen der Eltern leiden müssen oder vernachlässigt werden, haben später im Leben schwerwiegende Probleme. Doch es gibt auch Kinder mit einem ähnlichen Schicksal, die gut im Leben zurechtkommen. Was ist es, was Kinder stark für die Zukunft macht? Kind&Co-Mitarbeiterin Annette Göder stellt die Idee der aus England stammenden Early Excellence Zentren vor und sprach mit der Diplomheilpädagogin Daniela Kobelt Neuhaus darüber, was Kinder stark macht.

Von Annette Göder

„Jedes Kind ist *excellent* und verdient die beste Förderung“ ist das Motto eines Programms, das 1983 in einer Kindertageseinrichtung in Corby bei London seinen Start nahm. Eine Reihe von Kindergärten haben sich zu „Early Excellence Zentren“ gewandelt, die neben der Betreuung der Kinder ein Bildungs- und Beratungsangebot für die Eltern bieten. Inzwischen gibt es in England knapp 3000 solcher „Children-Center“, wie sie inzwischen heißen, und auch in Deutschland breitet sich diese Idee aus, allerdings gibt es in Schleswig-Holstein erst Ansätze, zum Beispiel im SOS-Kinderdorf Lütjenburg.

Die Leiterin und die drei anderen Erzieherinnen der Kindertagesstätte des SOS Kinderdorfes Lütjenburg waren sich vor zwei Jahren einig, dass sie den Kindergarten so verändern wollten, dass dort ein neuer, frischerer Wind wehen sollte. Sie stießen auf die Ideen von „Early Excellence“, die zum Beispiel in Berlin Fuß gefasst haben. So hospitierten sie im SOS-Kinderdorf Berlin-Moabit, und Leiterin Katrin Salten war so angetan, dass sie eine einjährige berufsbegleitende Ausbildung zur Beraterin für Early-Excellence-Zentren begann. „Wir sind noch in der Erprobungsphase“, sagt die Leiterin des Kindergartens, in dem zwei Gruppen von 15 und 22 Kindern betreut werden, die zum größten Teil aus der Umgebung des Kinderdorfes kommen. „Häufig sind Eltern im Kindergarten gar nicht gern gesehen“, sagt sie. Erzieherinnen würden sich oft als Profis einschätzen und sich ungern über die

Schulter gucken lassen. Aber auch Eltern kämen mit der Einstellung: „Hier ist mein Kind, erzieht es mal.“ Diesem Zustand möchte die Kita entgegenwirken. Eltern, Großeltern und Tagesmütter sollen viel stärker in das Geschehen des Kindergartens mit einbezogen werden. So gibt es ungefähr einmal im halben Jahr ausführliche Elterngespräche. Zugrunde liegen diesen Gesprächen die genauen Beobachtungen der Kinder, die auch mit Hilfe von Videofilmen festgehalten werden. Der Blick soll auf das gelenkt werden, was das Kind schon kann, denn diese Sichtweise wirke sich auch positiv auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind aus.

Wenn Eltern im SOS-Kindergarten Lust haben, mit den Kindern einen Kuchen zu backen, sind sie herzlich willkommen, genauso, wenn eine Mutter den Kindern das Häkeln beibringen oder eine Oma ihnen vorlesen möchte. „Wir wollen alle Ressourcen nutzen“, so Salten. In einem Elterncafé am Nachmittag haben Mütter und Väter Gelegenheit, sich auszutauschen. „Natürlich ist es schwieriger, die berufstätigen Eltern zu erreichen“, räumt die Leiterin ein, doch auch abends oder am Wochenende können Veranstaltungen wie Grillfeste organisiert werden.

Kindergarten und Kinderdorf wollen zu einem Zentrum werden, das an einem Ort viele Angebote bündelt. Zurzeit bietet eine Lehrerin Yoga an, und eine Heilpädagogin gibt Kurse zum Thema „Erziehung“. Die Volkshochschule nutzt ebenfalls die Räume, und in einer Turnhalle auf dem Gelände haben Sportvereine die Möglichkeit, Fitnessangebote für Groß und Klein zu machen. Ein weiterer Service: Familien können, zum Beispiel für Kindergeburtstage, die Räume des Kindergartens buchen.

Andere Vorhaben sind noch Zukunftsmusik: So fände es die Leiterin sinnvoll, wenn das Zentrum die Möglichkeit biete, dass eine Hebamme junge Mütter schon während der Schwangerschaft begleitet. „Wir sind mitten in einem Prozess“, sagt Salten, „wir brauchen alle möglichen Ideen, die die imaginären Mauern zwischen Eltern und Kindergarten einreißen.“

Es gibt in Deutschland rund 80 bis 100 Einrichtungen, die sich „auf den

Weg gemacht haben“, sich an den Ideen von „Early Excellence“ auszurichten, so die Schätzung von Isa Baumgarten, Geschäftsführerin der Heinz und Heide Dürr-Stiftung, welche die Einrichtung solcher Zentren unterstützt. Besonders verbreitet sind Early-Excellence Zentren nicht nur in Berlin, sondern auch in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Dabei sieht jedes Familienzentrum anders aus, je nach Umfeld und Bedürfnissen der Eltern. In einer Gemeinde, in der vor allem die Mittelschicht vertreten ist, sind Bildungsangebote gefragt, in einer anderen eine Tagesmutterbörse. Den Kindergarten des Kinder- und Familienzentrums Frankfurt-Fechenheim besuchen rund 90 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund. Hier gibt es für die Eltern Deutschkurse und eine Tauschbörse. Eine Familienhebamme sitzt in einem gemütlich eingerichteten Raum und hört zum Beispiel den türkisch und marokkanisch sprechenden Frauen zu. Sie gibt Tipps zum Stillen oder zu Einkaufsmöglichkeiten. Da kann es auch schon einmal vorkommen, dass auf Wunsch der Mütter ein gemeinsamer „Ausflug“ zu Ikea organisiert wird, da sich manche Mütter noch nicht gut in der Stadt auskennen. Angestrebt wird eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen, so dass Veranstaltungen gemeinsam organisiert werden können. In Frankfurt-Fechenheim gibt es sechs Kindergärten, und bei Bedarf arbeitet eine Erzieherin einer Einrichtung für eine gewisse Zeit in einer der anderen Kindertagesstätten.

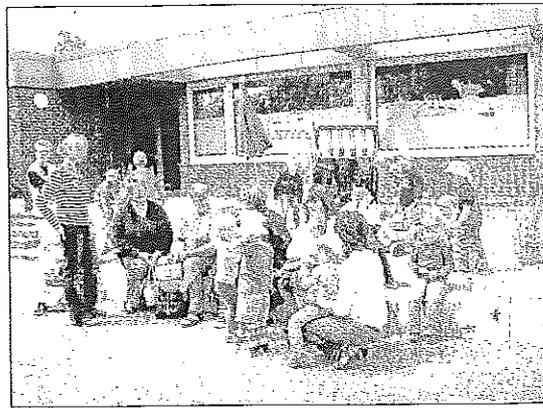
„Angedockt“ werden die Zentren aber nicht

nur an Kindergärten oder SOS-Kinderdörfer, sondern auch an Familienbildungsstätten und Mehrgenerationenhäuser.

In den Zentren sollen alle die Möglichkeit haben, ohne große Schwellenangst ihre Fragen und Anliegen zu klären. So bietet zum Beispiel in manchen Zentren eine Sozialarbeiterin regelmäßig Sprechstunden an, die

ohne Anmeldung genutzt werden kann, um zum Beispiel Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen zu bekommen. Ein Kinderarzt hält in einigen Zentren einmal im Monat einen Tag lang Sprechstunde für die Vorsorgeuntersuchungen. Während Eltern sonst viele verschiedene Stellen aufsuchen müssen, erspart eine zentrale Einrichtung Wege. Die Erzieherinnen besuchen die Kinder auch in ihrem Zuhause, um sich einen Einblick in das alltägliche Leben des Kindes zu verschaffen. In manchen Zentren werden Mal-, Töpfer- Computer- oder Kochkurse angeboten: für Kinder, Erwachsene oder Familien, und am Nachmittag auch mit Kinderbetreuung.

Im „Early-Excellence Zentrum“ des SOS-Kinderdorfes Berlin-Moabit gibt es für die Mütter sogar einen Entspannungsraum – ein Traum für viele stressgeplagte Eltern.

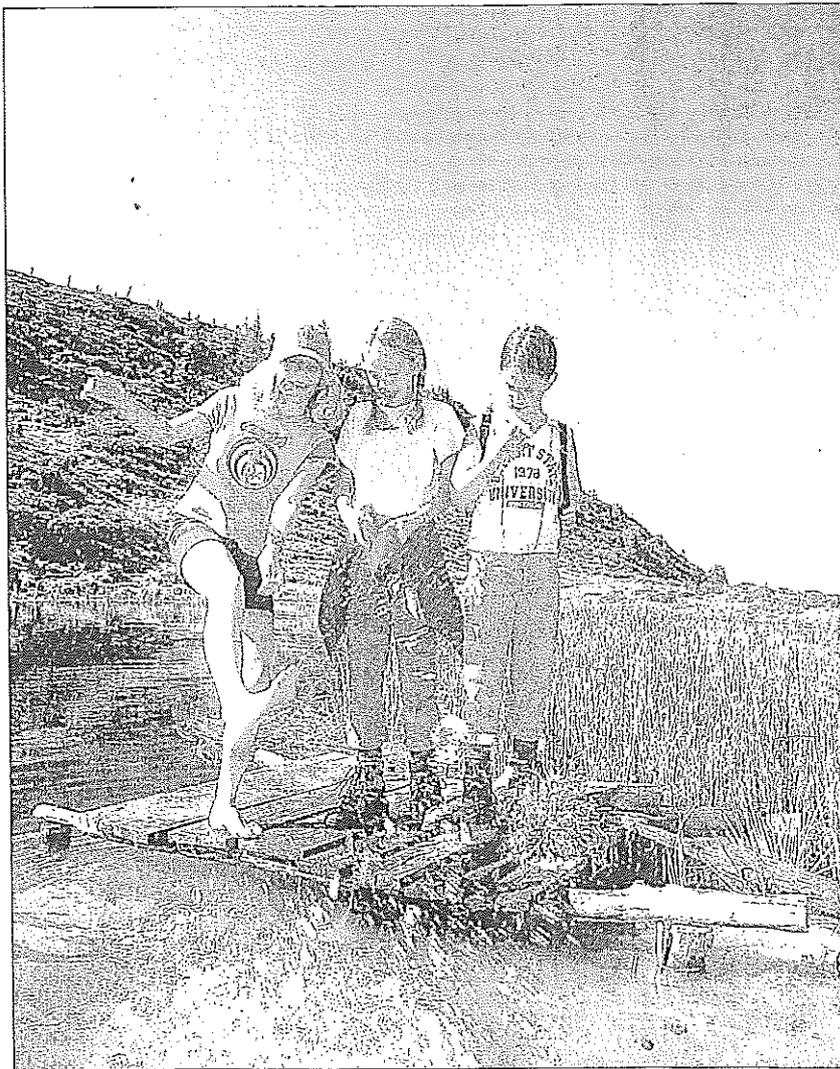


In der Kindertagesstätte des SOS-Kinderdorfes Lützenburg wird angestrebt, dass Eltern miteinander ins Gespräch kommen, um sich über die Einrichtung und Erziehungsfragen auszutauschen – ganz nach dem Modell von „Early Excellence“. Foto goed

Infos

E-Mail-Adressen:
www.early-excellence.de
www.pfh-berlin.de

Buch: „Widerstandsfähigkeit von Kindern“, G.Haug-Schnabel, B. Schmid-Steinbrunner, „Wie man Kinder von Anfang an stark macht“, Verlag Oberstebrink.



Damit Kinder sich zu fröhlichen Jugendlichen und starken Erwachsenen entwickeln, setzen die „Early-Excellence Zentren“ auf eine starke Vernetzung aller an der Erziehung Beteiligten.

Foto hfr